

→ men und weltweit zum Einsatz kommen.“ Ohne technische Erfindungen, ohne Innovationen werde es nicht gehen. Zweifellos würden „beachtliche Probleme“ auf uns warten, „wie immer, aber die Welt wird deswegen nicht untergehen“.

### Artensterben – Artenschutz

Möglicherweise weitaus gefährlicher als der Klimawandel ist das Artensterben – sowohl in der Tier- als auch in der Pflanzenwelt. Neulich hat der Weltbiodiversitätsrat der Vereinten Nationen in Paris einen Bericht veröffentlicht, der Anlass zur Sorge gibt. Demnach ist eine Million von geschätzt acht Millionen Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Schon jetzt gebe es zwanzig Prozent weniger als noch vor hundert Jahren. Dabei sind es nicht einmal in erster Linie die Wild-Großtiere, über die in den Medien gern spektakulär und oft berichtet wird, sondern eher kleine und Kleinstlebewesen, deren Schwund sich für die Ökosysteme verheerend auswirken könnte, etwa beim Zusammenspiel von Insekten und Pflanzen.

Viele komplexe Faktoren beschleunigen den Rückgang der Artenvielfalt. Die Zusammenhänge sind oft noch nicht durchschaut. Klar aber ist, dass der Raubbau sowohl bei der Land- als auch Meeresnutzung die natürlichen Systeme geschädigt hat. Auch die extrem intensive Landwirtschaft, die zur Versorgung der wachsenden Menschheit notwendig ist, hat mit Monokulturen die Verarmung der Biodiversität mitverursacht. Zur großindustriellen Bewirtschaftung der Böden wurden klassische Gebüsch- und Baumlandschaften abgeholzt sowie artenreiche Ackerränder kleinteiliger Felder abgeräumt. Der Flurbereinigung fielen unzählige Lebewesen zum Opfer.

Der hohe Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Dünger hat wiederum den Bestand an Bodenbakterien verringert, sodass manche Äcker fast biologisch tot wirken. Das Wachstum der Bevölkerung und damit der Städte hat der Landwirtschaft immer mehr Land entzogen. Selbst um kleinste Städte herum wurden gigantische

Industrie- und Gewerbegebiete aufgebaut und entsprechend Flächen verbaut. Höchst zweischneidig sind selbst ökologische Unternehmungen, wenn zum Beispiel der Anbau von Bioenergie-Pflanzen als Ersatz für die fossilen Brennstoffe Erdöl und Kohle den Flächenverbrauch beschleunigt und überdies wieder hohen Dünger- und Pestizideinsatz verlangt.

Das alles zeigt erneut, wie wenig mit einfachen Parolen und eingängigen Forderungen die Probleme zu bewältigen sind. Denn die Bevölkerung wächst weiter und muss ernährt werden. Angesichts von künftig vermutlich neun Milliarden Erdbewohnern ist der Erhalt der Artenvielfalt einerseits und eine hochleistungsfähige Nahrungsmittelproduktion andererseits notwendig. Das geht vermutlich nur durch eine umso intensivere Anwendung der Gentechnologie in Tier- und Pflanzenzucht. Der einstige Umweltminister und frühere Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Klaus Töpfer, hofft auf verbindliche nationale und internationale Vorgaben zum Artenschutz, um Veränderungen hin zum Positiven zu erreichen. Er wünscht sich, wie er im „Deutschlandfunk“ erklärte, einen „realistischen Optimismus“ jenseits von Zweckoptimismus und Zweckpessimismus. „Aus Resignation heraus“ seien „Probleme entstanden, aber nie gelöst worden“.

So ist es ein positives Zeichen, wenn auch im Kleinen, dass in Bayern ein Volksbegehren „Rettet die Bienen!“ mit rund 1,7 Millionen Unterschriften der Stimmberechtigten, also der Erwachsenen, die Politik in Bewegung gebracht hat, Maßnahmen gesetzlicher Art zu ergreifen, um einem besonders schwerwiegenden Artensterben entgegenzuwirken. So viele Wahlberechtigte haben sich noch nie bei einem Volksbegehren engagiert. Entscheidend ist aber auch da, wie durch technologische Erneuerung, durch Erfindungsgeist und durch ein verändertes Konsumverhalten der Bürger, also durch ein erwachsenes Handeln Erwachsener, die Gefahr erkannt und gebannt wird. ←

## Lebensaufgabe seit der Taufe

Ökumene-Bischof? Das war eine Formulierung, die Paul-Werner Scheele ganz und gar nicht mochte. Das klinge so, als sei der Weg zur größeren Einheit des Christentums ein exotisches Hobby oder die Sache von Fachleuten. Das Gegenteil sei wahr, wurde Scheele nicht müde zu betonen. Ökumene sei Pflichtaufgabe für jeden Bischof, ja für alle Christen. Er selber sah sie als „Lebensaufgabe“. Auf die Frage des früheren Papstes Benedikt XVI., wie lange er sich damit schon beschäftige, antwortete Scheele einmal: „Seit meiner Taufe“.

1928 in Olpe im Sauerland geboren, studierte Scheele Theologie und Philosophie in Paderborn und München. 1952 wurde er zum Priester geweiht. Schnell schlug er eine akademische Karriere ein, wurde Theologieprofessor, unter anderem in Würzburg. 1971 übernahm er die Leitung des renommierten Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn. 1975 wurde Scheele Weihbischof in Paderborn, 1979 berief ihn Papst Johannes Paul II. an die Spitze des Bistums Würzburg.

Scheele war in mehrfacher Hinsicht ein kirchlicher Pionier. Er war der erste katholische Bischof, der in den Weltkirchenrat in Genf berufen wurde. Und er predigte als erster deutscher Bischof nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen. Von 1976 bis 2003 leitete er die Ökumene-Kommission der Bischofskonferenz. In dieser Zeit war er an Meilensteinen wie der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999 und dem ersten Ökumenischen Kirchentag beteiligt, der 2003 in Berlin stattfand.

Vor einiger Zeit zeigte sich Scheele in einem Interview „dankbar“ für alles, was in der Ökumene erreicht wurde. „Es ist sehr viel. In unserer Generation ist mehr als in den Jahrhunderten zuvor geschehen. Natürlich sind wir noch nicht weit genug, natürlich muss es mehr geben.“ Er wünschte, „dass wir den Dialog zwischen katholischen und evangelischen Christen wieder auf höhere Touren bringen, damit endlich die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ermöglicht wird“. Jetzt ist Paul-Werner Scheele im Alter von 91 Jahren in Würzburg gestorben. red

# Hildegards Horizonte

In der Benediktinerinnen-Abtei von Eibingen am Rhein ist eine Sankt-Hildegard-Akademie festlich ins Leben gerufen worden. Die Einrichtung will die wissenschaftliche Erforschung von Leben und Werk der bedeutenden Kirchenlehrerin vernetzen und damit in ökumenischer Weite der Erneuerung des Christseins und der Kirche dienen, in Europa – und darüber hinaus.

**D**roht der katholischen Kirche ein innerer Kulturkampf? Wird die Frauenfrage sie zerreißen? Nicht zu übersehen ist, dass im Sog des sexuellen Missbrauchsskandals auch weitere unerledigte Themen mitgezogen werden. Und das keineswegs so, dass sie damit erledigt wären. Ganz im Gegenteil: Der Strudel der Ereignisse bräuchte starke Gegenkräfte, wenn die Kirche nicht selbst mehr und mehr verschwinden will.

Ist das zu apokalyptisch gedacht? Wohl nicht, wenn man bedenkt, dass es schon andere, schlimmere Zeiten gab, in denen es um Sein oder Nichtsein ging, als es ums Überleben der Nachfolge Christi Spitz auf Knopf stand. Und als es einzelne heldenmütige Männer und vor allem geistig und geistlich starke Frauen waren, die durch ihren Einsatz von Wissen, Können, Gelehrsamkeit, mit Mut und auch mit einer notwendigen Portion selbstbewusster Aufdringlichkeit, ja „Frechheit“ beherzt die Dinge in Kopf und Hand nahmen, um die Kirche zu retten – nicht zuletzt durch Wort und Schrift.

Eine dieser besonderen Frauen war und ist Hildegard von Bingen (1098–1179). Und es ist vermutlich kein Zufall, dass nach einer Phase einer etwas modisch-esoterischen Hinwendung zu dieser anwendungsorientierten Naturbeobachterin und visionär begabten Mystikerin wie Komponistin nun stärker die rationale Theologin, spirituelle Ratgeberin, weitsichtige Realpolitikerin, „Networkerin“ sowie lebenspraktische Organisatorin ihrer benediktinischen Klöster in den Vordergrund rückt.

### Vom 12. ins 21. Jahrhundert

Wissenschaft damals – Wissenschaft heute: Dem hat sich in der Nachfolge der Klostergründungen Hildegards die gegenüber von Bingen, bei Eibingen, vor gut hundert Jahren nach der Säkularisation neu errichtete Hildegard-Abtei verschrieben: im Beten und Arbeiten, besonders auch im wissenschaftlichen Erforschen von Leben und Werk ihrer berühmten Urahnin. Seit langem schon hat sich ein Netzwerk von Gelehrten gebildet, das nun über eine eigene Sankt-Hildegard-Akademie ein „Zentrum für Wissenschaft, Forschung und europäische Spiritualität“ erhält. In einer Feierstunde in der Abteikirche wurde die Gründung festlich mit Gesängen der berühmten Ordensfrau und Vorträgen zur Bedeutung und Aufgabenstellung der neuen Institution begangen.

Die nüchterne Erforschung und kritische Herausgabe der Schriften und Briefe ist das eine, wobei immer wieder die Frage

der „Echtheit“ mitschwingt, selbst wenn sie als schon beantwortet gilt. Die Frage der Bedeutung etwa der Kontakte Hildegards zu den politischen, kulturellen und religiösen Größen ihrer Zeit, darunter Kaiser, Kaiserin, Könige sowie Päpste, mit klarer Meinungsäußerung der Absenderin an den Adressaten, ist das andere. Das dritte schließlich, inwiefern die Erkenntnisse über und von damals – bis hin zu den spirituellen Erneuerungsversuchen – ins Heute übertragen, für heutige religiöse Bildung insbesondere auch einer jüngeren Generation fruchtbar gemacht werden können. Die Vorsitzende der Akademie, die aus Ungarn stammende, in klassischer Philologie in Mainz promovierte Schwester Maura Zátanyi, sieht ihre Einrichtung auch in der Pflicht einer europapolitischen Ausrichtung. „Es geht darum, Antworten auf die Sinnfrage der Menschen zu finden. In diesem Sinn war Hildegard eine Frau mit europäisch weiter Perspektive.“ Das Spirituelle ist auch politisch, und das Politische auch spirituell.

Der Österreicher Michael H. Weninger, der für sein Heimatland unter anderem in Moskau, Warschau und Madrid diplomatisch tätig war, Präsidenten der Europäischen Kommission in Brüssel beraten hat und im päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog wirkt, sieht Europa an einer Schwelle, an der sich seine Zukunft entscheidet. In dieser schwierigen Situation „sollten wir die genuin europäischen Wurzeln wachrufen“.

### Kämpferin für Kultur

Der Geist der Hildegard von Bingen, einer Heiligen und Kirchenlehrerin der Universalgelehrsamkeit, könnte zumindest helfen, in den kirchlichen wie politischen Debatten wieder mehr Nachdenklichkeit zu gewinnen. Er könnte darüber hinaus den Christen, selbst wenn sie zur Minderheit geworden sind, pfingstlichen Mut einhauchen, nicht klein beizugeben, auch wenn ihnen ein anderer Wind entgegenweht. Hildegard von Bingen war großen Problemen kirchenpolitischer, disziplinärer, theologischer, spiritueller und auch ökonomischer wie sozialer Natur ausgesetzt. Und sie hat sie mit ihrer Neugierde, Offenheit, aber auch ihrem weiblich intelligenten und intellektuellen Durchdringungs-, oft genug Beharrungsvermögen gelöst. Das Wort vom Charme der Frauenpower wäre hier – wenn es nicht so modisch abgegriffen klänge – angebracht. Es war aber tatsächlich die Power einer Frau, die vom Geist durchdrungen war und die daher keine Angst hatte, bei aller Demut und Bescheidenheit Widerstände anzugehen und zu überwinden.

War Hildegard von Bingen eine Kulturkämpferin? Ganz gewiss eine Kämpferin für Kultur, für eine christliche Kultur mit weitem Blick. Daher hat die Sankt-Hildegard-Akademie große Aufgaben vor sich: an einer christlichen Horizonterweiterung für die Zukunft zu arbeiten in der Erforschung einer historischen Horizonterweiterung des 12. Jahrhunderts. Damals stand religiös-christlich Ähnliches an wie heute: Neu glauben lernen, Gott neu lernen im Horizont der Welterfahrung. j.r.